

Linker Showdown im Klybeck

Die Regierung will schnell preisgünstigen Wohnraum schaffen. Das ruft ausgerechnet die SP auf den Plan.

Benjamin Rosch

Auf den ersten Blick wirkt der Protest von Pascal Pfister wie Formalismus. Auf den zweiten tut er dies zwar immer noch, im Kern entzündet sich aber am Basler Transformationsareal Klybeck ein innerlinker Konflikt zwischen dem scheidenden SP-Präsidenten und einer rot-grünen Regierung; es geht um beschwingte Beamte, um Angst vor dem Volk und um die Frage, wie günstig Wohnen wirklich sein soll.

Vor rund zwei Wochen machte diese Zeitung publik, dass der Kanton die Entwicklung im Klybeck beschleunigen will. Im Werkzeugkasten der Stadtplanung hatte sich ein etwas angestaubter wie effizienter Türöffner gefunden: der Paragraph 106. Dieser erlaubt es der Regierung, Parzellen selber und rasch umzuzonen – sofern es sich um eine Fläche von höchstens 4000 Quadratmetern handelt. Normalerweise gehen Zonenänderungen den Weg durch die Instanzen: Der Grosse Rat streitet sich darüber und nicht selten hat sogar das Volk das letzte Wort.

Paragraf 106 eröffnete der Regierung aber eine Abkürzung im grössten Transformationsareal der Stadt. Konkret geht es um kleine Orte im ehemaligen Chemie-Viertel, in denen die Stadt gemeinsam mit Investoren einzelne Pionierprojekte starten möchte, statt dass ein ganzes Quartier auf dem Reissbrett entsteht. Stadtentwickler Lukas Ott stellte in diesem Zusammenhang vor allem preisgünstiges Wohnen in Aussicht.

Damit ruft er ausgerechnet die Linken auf den Plan. SP-Präsident Pascal Pfister wirft der Re-



Weckt Begehrlichkeiten: Das neu zu bauende Geviert im Klybeck.

Bild: Nicole Nars-Zimmer

gierung eine «Mogelpackung» vor. Das Bemerkenswerte dabei: Von den involvierten Departementen (Bau- und Verkehrsdepartement, Finanzen und Regierungspräsidium) sind oder waren alle in rot-grüner Hand.

Linke überbieten sich gegen Wohnungsnot

Pfister fürchtet, die Regierung wolle vorschnell Fakten schaffen, und wirft ihr vor, einen möglichen Volksentscheid zu umgehen. Der Hintergrund ist die Initiative «Basel baut Zukunft». Diese ist aktuell blockiert durch eine Klage am Verfassungsgericht – durch eben jene Investoren, die das Klybeckareal bebauen werden. Kein Wunder, die Forderungen der Initiative sind happig: Mindestens 50 Prozent der Bebauungsfläche im Klybeck sollen dem gemeinnützigen Wohnungsbau zugeführt wer-

den. Die Initiatoren sagen auch gleich, wie sie preisgünstig auslegen: in Kostenmiete. Für eine Wohnung darf man also nur so viel verlangen, wie sie in Erstellung und Unterhalt kostet. Der Kanton hingegen definiert preisgünstig in Abhängigkeit zum Markt: Eine Wohnung ist dann günstig, wenn sie tiefer als 25 Prozent vom Median neuer Wohnungen liegt. «Damit koppelt man die Definition an die Entwicklung im Markt», sagt Pfister, «und dort kennen die Preise seit Jahren nur eine Richtung: nach oben.» Er will deshalb die Regierung von ihrem aktuellen Kurs abbringen und hat einen Vorstoss eingereicht, der dieser Zeitung vorliegt. Unter anderem will Pfister abklären, ob der Regierungsrat nicht das Gericht übersteuern und die Behandlung der Initiative vorantreiben kann.

An der Urne hat die Initiative wohl schon Chancen. Das hat der Sommer 2018 bewiesen, als das Basler Stimmvolk die vier Wohninitiativen angenom-

men hat. Spätestens seither ist die Wohnungsknappheit vor allem eines: Ein Argument für alle Seiten, den eigenen Weg fortzusetzen.

Wenig Interesse an Quartierbefragung

Während in den nächsten Jahren im Klybeck neue Areale entstehen, fühlt die Stadtentwicklung der dortigen Bevölkerung regelmässig den Puls. Alle fünf Jahre findet eine Quartierbefragung statt. Die neuesten Ergebnisse liegen seit gestern vor: Die Lebensqualität im Klybeck und in Kleinhüningen hat sich laut den Befragten gegenüber 2015 leicht verbessert, wird aber weiterhin tiefer benotet als im Gesamtkanton. Die Teilnehmenden führen als positive Veränderungen in

den letzten fünf Jahren am häufigsten die Entwicklung des Kultur- und Freizeitangebots an, darunter die Zwischennutzungen am Klybeckquai.

Negative Veränderungen sehen sie bei Lärm und Verkehr, schreibt das Präsidialdepartement in einer Mitteilung. Insgesamt haben 678 Personen an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einem recht geringen Rücklauf von 16 Prozent – genau gleich viel wie vor fünf Jahren. (bro)

Mode aus Basel, von Kopf bis Fuss

Drei Studierende der Hochschule für Gestaltung und Kunst bieten einen Raum für lokale Modedesigner.

Es ist ein schlichtes, kleines Ladenlokal gegenüber vom Schauspielhaus. An den Wänden und in den beiden Schaufenstern sind farbige, gehäkelte Mützen, selbst genähte Tops und weisse Hosen und Hemden mit bunten Einfärbungen ausgestellt. Durch ein Sieb tropft blaue Farbe. Damian Hunger, einer der Künstler, dessen Mode derzeit im «Sondershop» zu kaufen ist, erschafft seine Kleidungsstücke direkt vor Ort.

Von bedruckten T-Shirts über selbst genähte Kleidungsstücke zu kleinen gehäkelten Umhängetaschen gibt es alles im «Sondershop». Denn: Die Mode, die man dort kaufen kann, kommt von jungen Basler Modedesignerinnen und Modedesignern. Sebastian Day hat mit zwei Studienkollegen den Laden auf die Beine gestellt. Seit Januar und bis Ende April können Modeschaffende jeweils etwa eine Woche ihre Kollektionen kostenlos an der Steinentorstrasse 14 zeigen und verkaufen.

«Wir haben die finanzielle Hürde abgebaut, die Künstler müssen nichts zahlen. So kann jeder bei uns verkaufen», sagt Day.

Soll eine Plattform sein für lokale Mode

«Es ist nicht selbstverständlich, dass man sich komplett mit lokaler Mode einkleiden kann. Und wir wünschen uns, dass das gewöhnlicher wird und wollen dafür eine Plattform bieten», so das Team. Vor drei Jahren hatte Day einen «Sondermarkt» auf die Beine gestellt. Damals bot er rund 20 Kunstschaffenden die Möglichkeit ihre Mode und ihren Schmuck zu verkaufen.

«Ich finde es schade, dass lokale Mode in Basel so unterrepräsentiert ist», so Day. Als «HyperWerk»-Student an der Basler Hochschule für Gestaltung und Kunst hat er letztes Jahr selbst angefangen zu nähen und sich mit Upcycling auseinanderzusetzen. Als er im November am ausgeschriebenen Ladenlokal an der Heuwaage



Damian Hunger färbt seine Mode live im Laden. Bild: Nicole Nars-Zimmer

vorbeigelaufen ist, fragte er sich: «Warum nicht ein Pop-up-Laden für junge Künstler aufbauen?» Daraufhin habe er seinen Job gekündigt und sich mit zwei Mitstudierenden an die Arbeit gemacht.

Verkäufe über Instagram haben sich gelohnt

Nachdem das kleine Team in der ersten Januarwoche den Laden

reif für die Eröffnung gemacht hatte, konnten Day und die Mitwirkenden den «Sondershop» aber gerade mal für eine Woche öffnen, bevor der Lockdown kam. «Dann habe ich einfach die Erwartungen herabgesetzt», sagt Day. Trotzdem sei jede Woche das Schaufenster dekoriert worden und das Team hat die Kleider der Designer über Instagram verkauft. «Die Sachen sind

auch erstaunlich gut weggekommen.» Es seien zwar oft auch Bekannte und Familie, welche die Kleidungsstücke kaufen. Day habe aber auch selbst die Erfahrung gemacht, dass er seine Kleidungsstücke etwa zur Hälfte an Leute verkaufe, die er nicht kennt. Seit Montag ist das Lokal wieder geöffnet. Neben Damian Hunger verkaufen diese Woche auch die Musikstudentin Maya Probst, Jakob Hodel und das Label «Neue Welten» ihre Kleider im Shop.

Das organisierende Trio hofft, die Lokalität noch etwas länger behalten zu können, auf Dauer sei der Laden jedoch nicht vorgesehen. Aufgeben möchte Day das Projekt aber auch nicht: Im Sommer sei erneut ein Markt wie der vor drei Jahren geplant. Und auch die Instagram-Seite wolle er weiter nutzen für Werbung oder hin und wieder für kleinere Pop-ups von lokalen Modedesignern.

Elodie Kolb

Kanton unterstützt Lehrbetriebe

Lernende Der Kanton Basel-Stadt wird die finanzielle Unterstützung für Ausbildungsbetriebe bis Mitte 2021 verlängern. Dies teilt das Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt mit. «Mit dieser Unterstützung will der Kanton mithelfen, dass Lernende ihre berufliche Grundausbildung fortsetzen und abschliessen können», heisst es in der Mitteilung.

Seit April 2020 werden Ausbildungsbetriebe unterstützt, die wegen der Covid-19-Pandemie finanzielle Einbussen haben. Das Geld ermöglicht es Lernenden, ihre Grundausbildung fortzusetzen und abschliessen zu können.

Rund 280 Ausbildungsbetriebe mit 1300 Lernenden haben diese Unterstützung bis heute in Anspruch genommen. Insgesamt wurde der Betrag von 4,1 Millionen Franken aus dem Fonds zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt. (bz)

Schritt in Richtung Krebsimpfung

Uni Basel Eine internationale Forschungsgruppe unter Leitung der Universität Basel hat eine Strategie für Krebsimpfungen entwickelt. Sie verabreichten in einem Tierversuch mit krebskranken Mäusen zwei unterschiedliche Viren mit spezifischen Tumorbestandteilen, teilt die Uni Basel mit. Mit dieser sogenannten Krebsimpfung – die Basis einer Palette von modernen Krebstherapien – regten sie das Immunsystem der Mäuse an, dieses sollte den Tumor angreifen. Der Ansatz habe «vielversprechende Resultate geliefert» und werde nun in klinischen Studien getestet. Bei 20 bis 40 Prozent der Tiere verschwand der Tumor. (bz)

Nachrichten

Festnahme nach Überfall auf Tankstelle

Nach dem Überfall auf eine Tankstelle an der Riehenstrasse vermeldet die Basler Polizei die Festnahme des mutmasslichen Täters. Der 39-Jährige hat bei seinem Raubüberfall am vergangenen Dienstagnachmittag eine Angestellte mit einer Waffe bedroht und das Geld aus der Kasse geraubt, wie die Polizei mitteilt. (bz)

Fussgänger bei Musical Theater angefahren

Am Mittwochabend kam es an der Verzweigung Riehenring/Feldbergstrasse zu einem Verkehrsunfall. Ein Fussgänger wurde auf dem Zebrastreifen in der Unterführung beim Musical Theater von einem schwarzen Mercedes mit unbekanntem französischen Kontrollschild angefahren. Der Fahrer verliess daraufhin die Unfallstelle, ohne sich um den Fussgänger zu kümmern, obschon dieser durch den Aufprall verletzt wurde. Die Polizei sucht den Lenker wegen des Verdachts auf Fahrerflucht sowie Zeugen. (bz)